

versità mediovale di Vercelli, Biella 1975). Die beiden einführenden Aufsätze von G. CRACCO und C. DOLCINI beleuchten das kommunale Entgegenkommen bei der Gründung italienischer Stadtuniversitäten, vor allem derjenigen Bolognas und Paduas. S. BORTOLAMI schildert sodann den Vorgang der Migration von Padua nach Vercelli, F. PANERO thematisiert die lokalen, kulturellen und institutionellen Bedingungen in Vercelli vor der Universitätseinrichtung. Ausführlich (S. 167–205) und anschaulich beschreibt R. ORDANO, der beste Kenner der Hochschulgeschichte Vercellis, Einrichtung und Struktur der neuen Anstalt. Weitere Aufsätze befassen sich mit den juristischen Studien sowie den relevanten Bibliotheks- und Hss.-Beständen von Kommune und Seminar (I. SOFFIETTI, V. PIERGIOVANNI, E. BARBIERI, M. A. CASAGRANDE MAZZOLI, C. FROVA, M. CAPELLINO). Den wissenschaftshistorischen Schwerpunkt des gelungenen, höchst informativen Bandes ergänzen Studien zur ökonomischen Situation (A. I. PINI) sowie zum institutionellen Ende des „Experimentes Vercelli“ (I. NASO).

Rainer A. Müller

Dějiny Univerzity Karlovy 1, 1347/48–1622, red. von Michal SVATOŠ, Praha 1995, Univerzita Karlova, 322 S., 107 Abb., ISBN 80-7066-968-3. – In Vorbereitung des 650. Jubiläums dieser ältesten Universität Mitteleuropas erschien der erste Band ihrer Geschichte, der zwar bis 1622, d. h. bis zur Übergabe an die Jesuiten, reicht, dessen Hauptgewicht jedoch in der vorhussitischen Zeit liegt. Die besten tschechischen Kenner des Stoffes haben sich folgendermaßen die Aufgaben verteilt: Michal SVATOŠ selbst skizzierte den allgemeinen Stand der Forschung und die Quellenlage, sowie die allgemeine gesamtuniversitäre Geschichte einschließlich der Politisierung der Dinge (besonders das sog. Kuttenberger Dekret) (S. 15–100), František ŠMAHEL bringt die Geschichte der artistischen Fakultät (S. 101–134), Jaroslav KADLEC die der theologischen (S. 135–162), Jiří KEJŘ die der juristischen Fakultät (und seit 1372 selbständigen Universität [S. 163–182]) (vgl. auch DA 52, 379), Petr SVOBODNÝ schließlich das meist im Schatten stehende medizinische Studium (S. 183–202). Nach dem fast völligen Erliegen des universitären Unterrichts während der Hussitenkriege wurde aus der Univ. ein konfessionell begrenztes Landesstudium. Michal SVATOŠ und Jiří PEŠEK schildern dann das ma. Ende der Universität und ihre Arbeitsinstrumente einschließlich der Bibliotheken. Aus mehreren Gründen ohne Anmerkungsapparat, doch mit vielen Quellenhinweisen im Text und mit ausgedehnten bibliographischen Anhängen ist das Buch, dem auch die Verzeichnisse der Universitätswürdenträger beigelegt wurden, eine gute Grundlage für weitere Forschungen.

Ivan Hlaváček

Jadwiga KRZYŻANIAKOWA, Henryk Totting z Oyty i jego pracy uczniowie [Heinrich Totting von Oyta und seine Prager Schüler], Roczniki Historyczne 61 (1995) S. 87–109, sichtet und wertet die verstreute Literatur zu Heinrich Totting († 1397) aus, dessen Karriere als Philosoph und Theologe in Erfurt begann und an die Universitäten Prag, Paris und Wien führte. Geprägt vom kritischen Nominalismus in Prag und den Pariser Kontakten zu Heinrich von Langenstein, Marsilius von Inghen und Konrad von Gelnhausen, baute er ab 1384 mit Heinrich von Langenstein die Theologische Fakultät in Wien auf und gab seine